



Anstalt Irsee: informieren – gedenken – bilden

*Für das Bildungswerk des Bayerischen Bezirktags herausgegeben
von Martin Sailer und Stefan Raueiser*

Anstalt Irsee: informieren – gedenken – bilden

*Für das Bildungswerk des Bayerischen Bezirkstags
herausgegeben von Martin Sailer und Stefan Raueiser*

BILDUNGSWERK IRSEE

Impulse

Band 22

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

ISSN 1867-7118 · ISBN 978-3-9821217-9-6

© Grizeto Verlag, Irsee 2025. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. – Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten. Printed in Germany.

ZUM GELEIT	7
<i>Verbandspräsident Franz Löffler</i>	
EDITORIAL	11
<i>Bezirkstagspräsident Martin Sailer und Stefan Raueiser</i>	
I informieren	
Im Zeichen des Skalpells: Das Besucherleitsystem „Anstalt Irsee: informieren – gedenken – bilden“ <i>Erich Hackel</i>	20
Der Informations- und Ausstellungsraum „Anstalt Irsee“ <i>Erich Hackel Magdalene Heuvelmann</i>	24
Digitale Erinnerungskultur: Die fabulAPP „Anstalt Irsee“ als Teil barrierearmer, partizipativer Gedenkarbeit <i>Stefanje Weinmayr Magdalene Heuvelmann</i>	29
Die Widersichtbarmachung der ehemaligen Tobzellen im Sommerhaus von Kloster Irsee <i>Gerald Dobler</i>	33
II gedenken	
Die Gedenkstätte Prosektur <i>Andreas Burmester</i>	42
Der Gedenkort Anstaltsfriedhof <i>Magdalene Heuvelmann</i>	49
Persönliches Gedenken: Stolpersteine vor Kloster Irsee <i>Christian Strobel</i>	55

Die Gedenkveranstaltung „Lichter gegen das Vergessen“ <i>Robert Domes</i>	61
Leerstellen: Unbestattete Präparate von Opfern der NS-„Euthanasie“ aus der Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren-Irsee am Max-Planck-Institut für Psychiatrie <i>Philipp Rauh Maximilian Buschmann</i>	66
III bilden	
Die Bedeutung der Erinnerung <i>Andreas Knitz</i>	73
Dark Heritage Communication <i>Louise Bielzer</i>	82
Eine Annäherung: Die Barmherzigen Schwestern vom Hl. Vinzenz von Paul (Mutterhaus Augsburg) und die Anstalt Irsee <i>Schwester M. Johanna Keller</i>	89
Der Nachlass des Irseer Gründungsdirektors Friedrich Wilhelm Hagen in Kloster Irsee <i>Gerald Dobler</i>	101
Netzwerke und Kooperationen <i>Stefan Raueiser</i>	107
ANHANG	
Autorinnen und Autoren	113
Fotonachweis	116

Die Gedenkstätte Prosektur

Auch wenn seit 2010 in Irsee zu Hause, entging uns die Prosektur. Hinweise auf diesen Gedenkort waren sparsam. Zudem hielten uns die Sanierung unseres Hauses – einer historischen Sölde –, die vielfältigen beruflichen Belastungen und die Pflege unserer Eltern in Atem, kurz, das ganz normale Leben. Im Februar des Jahres 2015 betraten wir die Prosektur zum ersten Mal. Ein unvergesslicher Besuch. Wir hatten uns den Schlüssel an der Rezeption geholt, waren gänzlich unvorbereitet auf das, was uns erwarten sollte. Wir wussten wenig mehr als die knappe Schrifttafel am Eingang, die die NS-Patientenmorde und die Rolle Irsees in diesem grausamen Geschehen schilderte. Mit dem Schritt über die Schwelle der Prosektur blieb unser Leben vor der Türe. Fiel die Türe zu, breitete sich Stille aus. Eine überwältigende, bleierne Stille. Die beiden Räume kalt, sehr kalt.

Vom lost place zur Gedenkstätte

Nach Auflösung der *Kreis-Irren-Anstalt* – die von 1849 bis 1972 bestand – tilgte die Umnutzung der Räumlichkeiten zu Zwecken des Schwäbischen Bildungszentrums in den späten 1970er-/frühen 1980er-Jahren fast alle Spuren der Vergangenheit. Spuren, die noch an die Zeiten der Anstalt hätten erinnern können. Die 1880 erbaute Prosektur jedoch, das Reich des Pathologen, blieb erhalten, fiel aber bis in die 1990er-Jahre dem Vergessen anheim. Eher durch einen Zufall auf den über die Jahrzehnte verwahten, auffälligen Ort aufmerksam geworden, wusste der damalige Gesamtleiter von Kloster Irsee, Dr. Rainer Jehl, diesen *lost place* für das Gedenken an die Opfer der NS-„Euthanasie“ in Irsee zu nutzen. Mit der Erwerbung von Beate Passows Werkkomplex „... möchte ich Sie noch höflichst bitten, mir folgende Fragen zu beantworten“ (drei Siebdrucke auf Leinwand, 1996, je 196 × 92,5 cm) sah Jehl „die Frage der Sinngebung für den erhaltenen Raum gelöst“.¹ Ohne nähere Bezeichnung, ohne Künstlerangabe, ohne Titel, Material-

1 Zur Geschichte der Irseer Gedenkkultur siehe (1) den lesenswerten Beitrag von Rainer Jehl: Vom Sezierraum zur Gedenkstätte. Das Gedenken an die Opfer der nationalsozialistischen Euthanasieaktionen in Irsee. In: Kaufbeurer Geschichtsblätter 2020, Band 22 (3), S. 87–99, hier insbesondere S. 94ff. sowie (2) Isabella Ruhland: Der Gedenkort Irsee-Kaufbeuren – nationalsozialistische „Euthanasie“ und Zwangssterilisation in der bildenden Kunst nach 1945. In: Arbeitskreis zur Erforschung der nationalsozialistischen „Euthanasie“ und Zwangssterilisation (Hrsg.): Den Opfern ihre Namen geben. NS-„Euthanasie“-Verbrechen, historisch-politische Verantwortung und Erinnerungskultur. Münster 2011, S. 142–164, insbesondere S. 160f.

und Maßangaben, so gleichsam anonymisiert, wurde das Triptychon Kristallisationspunkt einer Installation, die der Patientenmorde des Nationalsozialismus gedenken und zugleich mahnend die Erinnerung an die Verbrechen wachhalten sollte. Es diente so für zwei Jahrzehnte zur Bebilderung des Schreckens. Ein Schrecken, den hier wohl jede und jeder spürte.

Vom Wandel im Gedenken

Dass das Irseer Triptychon spätestens seit 2011 als für diesen Gedenkort an die Opfer als unpassend empfunden und letztendlich 2018 abgehängt wurde, deutet auf einen tiefgreifenden Wandel im Umgang mit Gedenkstätten, genauer mit den Opfern hin.² Die Ursachen für diesen Wandel sind mannigfaltig: In einer Zeit, in der das Wissen um die Verbrechen des Nationalsozialismus bei Jüngeren dramatisch schwindet – ja die Patientenmorde oft gar nicht erinnert werden können, weil das Wissen fehlt –, und in einer Zeit, in der die Zeitzeugen – hier die Familienangehörigen der ersten und zweiten Generation – immer weniger werden, kommt authentischen Orten, die mit den Geschehnissen im Nationalsozialismus in Verbindung gebracht werden können, eine zunehmende Bedeutung zu. Man kann es so sehen, dass diese authentischen Orte selbst zu immer gewichtigeren Zeitzeugen werden.

Ab 2015 begleiteten immer neue Besuche an diesem stillen Ort die Entstehung meines Buches „Versandung“.³ Die Epilepsie unserer Tante, ihre Einweisung, all die schwierigen Jahre, ihre Verlegung, die systematische Vernachlässigung und ihr Hungertod im Jahr 1940 sollen hier nicht Thema sein. Doch die Arbeit an dem Buch schärfte meinen Sinn für jene Orte, an denen das Verbrechen geschah. Je häufiger ich die Prosektur aufsuchte, desto mehr festigte sich allerdings mein Gefühl, einen Raum zu betreten, der seine Authentizität zu verlieren drohte: Ich empfand die Konzeption im Immateriellen als überholt, als zeitgebunden, und sah Verluste im Materiellen.

Vor der Sanierung

Der Vorraum – genutzt, die Toten aufzubahren – mit einem Fußboden aus Solnhofer Platten. Mehrfach gebrochen, durch Salz geschädigt, durch Split und Kiesel. Das aus einem Oberlichtschacht einflutende kühle Nordlicht. Vor mir eine Vitrine mit

2 Andreas Burmester: Wunden der Erinnerung. Eine Auseinandersetzung mit Beate Passows Irseer Triptychon. In: Die Gedenkstätte Prosektur von Kloster Irsee. Entwicklungen – Kontroversen – Perspektiven (= IMPULSE 19). Für das Bildungswerk des Bayerischen Bezirktags hrsg. von Barbara Holzmann und Stefan Raueiser. Irsee 2022, S. 120–137.

3 Andreas Burmester: Versandung. Annäherung an eine einzige gesprochene Andeutung. Graphische Gestaltung Catharina Burmester. Berlin 2020.





einem Sezierbesteck, dem Werkzeug des Pathologen. Im Nachbarraum ein Seziertisch aus Marmor, eine hölzerne Ablage. Am Kopfende ein Waschbecken, verrohrt. Die Wände des Sektionsraumes halbhoch mit Ölfarben gestrichen, ein matt glänzendes, schmutziges Weiß. Aufgestellte Farbschollen, flächige Farbverluste. Darüber wie schon im Vorraum die Wände in kalkigem Weiß. Und wieder ein Oberlicht, wieder dieses diffus einflutende Licht. Darunter an Ketten abgehängt zwei Langfeldleuchten, die einstmals den Seziertisch ausleuchteten. Die fest in den Estrich eingegossenen Füße des Seziertisches gewaltsam herausgebrochen. Entlang der Wände eine große hölzerne Truhe, eine mit schwarzen Stoffbahnen abgedeckte Totenbahre, ein kleiner Ofen.

Ein konservatorisches Konzept

Die Aura dieses Ortes, die Schicksale der Toten, der Schmerz und die Ratlosigkeit ihrer Angehörigen, das unvorstellbare Kollektivversagen, all dies ist hier in die kalkhaltigen Wände eingeschrieben und muss deshalb ablesbar bleiben. Die Ablesbarkeit hängt am materiellen Erhalt. Im April 2015 schlug ich dem Werkleiter des Schwäbischen Bildungszentrums, Dr. Stefan Raueiser, deshalb ein von konservatorischen Überlegungen getragenes Maßnahmenpaket vor, das die materielle Authentizität des Ortes langfristig sichern sollte:

(1) Vor allem machte mir die Statik des Gebäudes Sorgen. Schon für die 1990er-Jahre waren Probleme mit der Statik erwähnt, die sich allein in den Jahren, in denen ich die Prosektur besuchte, sichtbar verschlechterte.

(2) Als kritisch empfand ich die Tatsache, dass sich jeder Besucher in der Prosektur frei bewegen konnte. Der freie Zugang zum Sezierraum – der in rund 90 Jahren über 2.000 Tote, natürlich verstorbene wie ermordete, gesehen hat – verletzte in meinen Augen die Würde des Ortes. Mein Vorschlag konnte deshalb nur sein, den Sezierraum durch eine Glasscheibe vom Aufbahrungsraum zu trennen. Neben der Aura des Ortes, die keinem pädagogischen Konzept geopfert werden sollte, wären so auch die authentischen Oberflächen vor neugierigen Händen und Vandalismus geschützt.

(3) Der dritte Vorschlag zielte auf die Inszenierung dieses Ortes ab: Die seit vielen Jahren defekten Elektroleuchten aus den 1950er-/60er-Jahren müssten nach meinem Verständnis reaktiviert werden. Der aus den Oberlichtern in einen Lichtkegel gestellte Seziertisch würde so auch an dunklen Tagen zum optischen Mittelpunkt der Prosektur.

(4) Die mit schwarzen Tüchern bedeckte Totenbahre als eines der wenigen gesichert authentischen Objekte wirkte ohne Funktion, war nicht mehr ablesbar, und sollte deshalb fachgerecht konserviert werden.

Die Umsetzung

Meine Anregungen fielen bei Dr. Stefan Raueiser als Verantwortlichem des Hauses wie beim Bezirk Schwaben als Träger der Einrichtung auf fruchtbaren Boden. Die Statik verbessert, der Steinboden des Aufbahrungsraumes fachgerecht ausgeteilt, der Sektionsraum unsichtbar abgetrennt, die Lichtführung in beiden Räumen überarbeitet, die Totenbahre gereinigt. Andere Objekte – wie der Ofen, die Truhe, der Wandhaken – bleiben unberührt belassene Zeugen dieses authentischen Ortes. Dass darüber hinaus der Raum um spätere Zufügungen bereinigt, dass ein behindertengerechter Zugang geschaffen und der Aufbahrungsraum um eine Sitzgelegenheit ergänzt wurde, dass aber vor allem der im Dezember 2024 eröffnete Informationsraum im Kloster und die Informationsstelen im Außenbereich ein schlüssiges, von einem eigens eingerichteten Fachbeirat angeregtes Vermittlungskonzept umsetzen, trägt zur Aufwertung dieser Gedenkstätte bei. Das in den letzten Jahren zu den NS-Patientenmorden in Irsee erschienene Schriftgut und das darin niedergelegte Zeugnis zu den Umständen der Gräueltaten – zu Opfern und Tätern, Zeugen und Angehörigen – bilden neben Stolpersteinen und Gedenkveranstaltungen weitere verdienstvolle Bausteine der in Irsee mit großem Engagement verfolgten Gedenkkultur.

All dies ist dankenswert im Namen der über 1.000 Irseer Opfer der NS-Patientenmorde, ist dankenswert im Namen ihrer Familien. Die Wand, an der einst das Irseer Triptychon hing, bleibt allerdings leer, denn die Claude Lanzmann zugeschriebene Äußerung, dass „es [...] eine moralische Pflicht [sei], sich zu weigern, das zu zeigen, was nicht gezeigt werden kann“,⁴ trägt auch hier. Man muss das Grauen nicht sehen, um es zu spüren. Die Sinnhaftigkeit dieser Gedenkstätte liegt rein in der Authentizität des Ortes, in seiner Rohheit, seiner Nacktheit, der Kälte, dem Kreidigen der Wand, in der Totenstille. Liegt in unser aller Scham.

4 Zitiert nach Greta Zieger: Retrospektive: „Schindlers Liste“. Retter der Juden. In: FAZ 29.03.2025.

Das Tagungs-, Bildungs- und Kulturzentrum des Bezirks Schwaben hat die Beschäftigung mit der Psychiatriegeschichte von Kloster Irsee unter den Markennamen Anstalt Irsee gestellt. Eine gleichnamige Website, eine App und nicht zuletzt die Räumlichkeiten in Irsee selbst veranschaulichen unterschiedliche Aspekte der zwischen 1849 und 1972 bestehenden Heil- und Pflegeanstalt wie auch der Erinnerung an die Opfer der NS-„Euthanasie“.

In der vorliegenden Publikation werfen fünfzehn Autorinnen und Autoren Schlaglichter auf die ambivalente Anstaltshistorie von Kloster Irsee, stellen Fragen zur Verantwortung in der Erinnerungskultur und buchstabieren den Dreiklang *informieren – gedenken – bilden aus*.

Herausgeber sind der Bezirkstagspräsident von Schwaben und der Leiter der drei in Kloster Irsee ansässigen Bezirkseinrichtungen Schwäbisches Bildungszentrum, Schwabenakademie Irsee und Bildungswerk des Bayerischen Bezirkstags.

GRIZETO VERLAG ISSN 1867-7118 ISBN 978-3-9821217-9-6 € 15,80 [D]

